

Horst E. König & Eva Polsterer

DAS PFERD



AN DER SCHNITTSTELLE
VON WISSENSCHAFT UND KUNST

Ein unvollständiges Manuskript



Cuvillier Verlag Göttingen
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag



DAS PFERD
an der Schnittstelle
von Wissenschaft und Kunst





DAS PFERD an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst

Ein unvollständiges Manuskript

Horst Erich König und Eva Polsterer

Wien, Sommer 2020



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
1. Aufl. - Göttingen: Cuvillier, 2021

Herausgeber:
Em. O. Univ. Prof. Dr. Horst Erich König und Dr. Eva Polsterer
Mitautorin Dr. Natalie Gutgesell

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2021
Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen
Telefon: 0551-54724-0
Telefax: 0551-54724-21
www.cuvillier.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist
es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg
(Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

1. Auflage, 2021

Gedruckt auf umweltfreundlichem, säurefreiem Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

ISBN 978-3-7369-7393-0
eISBN 978-3-7369-6393-1

*Kunst zu schaffen und als solche zu empfinden
ist eine Eigenschaft,
die uns Menschen von allen anderen Lebewesen unterscheidet.*

H. E. König, 2017



Zum Andenken an meinen hochverehrten Lehrer Vasile Coțofan,
der mir beibrachte, auch in den morphologischen Wissenschaften den künstlerischen
Aspekt zu erkennen.

H. E. König



Abb. 1: Haflinger in den Kitzbühler Alpen

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.



INHALT

Vorwort.....	9
Einleitung	11
Abstammung und Domestikation des Pferdes	13
Die Rolle des Pferdes bei Eroberungsfeldzügen.....	19
Die Pferde der Spanischen Hofreitschule Wien	51
Einige berühmte Pferde.....	59
Pferde als Zug- und Arbeitstiere.....	67
Pferde im Postwesen.....	67
Treidelpferde in der Flussschifffahrt	68
Pferde vor Omnibus, Straßenbahn und Eisenbahn	69
Pferde in der Landwirtschaft	71
Pferd und Fiaker	76
Das Pferd in der Denkmalkunst	79
Das Pferd in Malerei und Graphik (Natalie Gutgesell).....	113
Das Pferd in der Numismatik	161
Das Pferd in der Philatelie.....	165
Das Pferd in der Heraldik.....	167
Das Pferd in der Heilkunst (Eva Polsterer).....	173
Das Pferd und die Entwicklung der wissenschaftlichen Zeichnung (Eva Polsterer)	185
Das Pferd in Kunst und Wissenschaft heute (Eva Polsterer)	233
Danksagung.....	237
Liste der Abbildungen	241
Literaturverzeichnis.....	257



Abb. 2: Islandimpression

VORWORT

Ende September 2008 wurde ich emeritiert, hatte aber immer noch viele Projekte fertigzustellen, Vorträge an ausländischen Hochschulen zu halten, zwei Gastprofessuren zu absolvieren und an weiteren Auflagen meiner Lehrbücher zu arbeiten.

Während eines Aufenthaltes als Vertreter einer W3 Professur an der Universität Leipzig im Studienjahr 2009-2010 beschäftigte ich mich neben Lehr- und Forschungsaufgaben mit Recherchen zum Thema „Pferd“. Es sollte ein abgeschlossenes Manuskript „Das Pferd in der Kunst“ werden. Ich konnte einiges an Literatur und Bildmaterial sammeln, merkte aber bald, dass das Thema zu umfangreich war, um es in dieser kurzen Zeit abzuschließen.

Zurück in Wien begann ich mich mit anderen Themen auseinanderzusetzen, und das Vorhaben „Pferd und Kunst“ blieb einstweilen liegen.

Schließlich konnte ich meine Illustratorin und ehemalige Doktorandin Eva Polsterer zur Mitarbeit gewinnen und als Mitherausgeberin in das Projekt einzusteigen, sodass ein Gemeinschaftswerk entstanden ist.

Das Angebot von Natalie Gutgesell, das Kapitel „Das Pferd in Malerei und Graphik“ beizusteuern, nahmen wir mit großer Freude an.

Das Zusammentragen des vielfältigen Text- und Bildmaterials sowie die vielen zum Teil eigens für das Buch erstellten Zeichnungen waren recht arbeitsintensiv, bereiteten uns aber auch viel Freude. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit fassten wir zu guter Letzt alles zu diesem „unvollständigen Manuskript“ zusammen. Vielleicht findet sich jemand, den die Themen interessieren, dem die Bilder gefallen oder der einige Gedanken aus dem vorliegenden Text verwerten kann. Vor allem Studierenden der Kunstgeschichte, die sich mit dem Thema „Pferd“ auseinandersetzen, und kunstinteressierten Veterinärmedizinerinnen sei diese Schrift ans Herz gelegt, zeigt sie doch, dass Kunstschafter bei ihren Werken die anatomischen Gegebenheiten nicht immer korrekt berücksichtigen.

In diesem Sinne wünschen wir viel Spaß beim Lesen und Betrachten der Bilder.

Horst Erich König und Eva Polsterer
Wien, 2020



Abb. 3: Andalusischer Hengst

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

EINLEITUNG

Die Entwicklungsgeschichten von Mensch und Pferd sind eng miteinander verbunden.

Der Mensch nutzt seit Urzeiten nicht nur seine Kraft und Schnelligkeit als Zug- und Reittier, sondern ist bis heute auch von seiner Schönheit und besonderen Ausstrahlung fasziniert.

So war das Pferd schon lange vor seiner Domestizierung Gegenstand künstlerischer Darstellungen. In der Steinzeit und während der letzten Eiszeit wurden Zeichnungen, Malereien und Skulpturen des Pferdes von einzigartiger Schönheit angefertigt.

Von Kunst und Kultur wusste zu dieser Zeit noch niemand etwas, doch der Drang zu künstlerischem Schaffen war anscheinend schon immer ein Bedürfnis des Menschen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Künstler aller Epochen das Pferd in unterschiedlichster Art und Weise darstellten.

Da das Pferd vor der Motorisierung sowohl für die Streitmächte früherer Herrscher als auch als Transport- und Arbeitstier unentbehrlich war, war seine Gesunderhaltung und lange Nutzungsdauer von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Dadurch entwickelten sich allmählich die Pferdeheilkunde und das wissenschaftliche Interesse am Pferd, wobei die Anatomie, vor allem Knochen, Muskeln und Sehnen, immer auch Kunstschaffenden als Basis für ausdrucksstarke Pferdedarstellungen diente. Außergewöhnliche Werke entstanden insbesondere dann, wenn Wissenschaftler gleichzeitig auch künstlerisch interessiert waren oder die Künstler selbst sich in die wissenschaftlichen Fragestellungen einarbeiteten. An dieser Schnittstelle treffen sich Kunst und Wissenschaft.

Einige solcher Kombinationen wollen wir unter anderem in diesem Buch vorstellen.



Abb. 4: Przewalski Fohlen in der Mongolei

Dieses Werk ist copyright geschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

ABSTAMMUNG UND DOMESTIKATION DES PFERDES

Durch fossile Funde weiß man heute, dass der Urahn des Pferdes, Hyracotherium (Eohippus) in Europa vor rund 55 Millionen Jahren (Eozän) vorkam und über die damaligen Landbrücken auch nach Nordamerika gelangte. Früheste Spuren der Pferdeevolution wurden in Silveirinha in Portugal gefunden.

Dieses kleine Säugetier hatte mit einer Schulterhöhe von 20 bis 30 Zentimeter noch kaum Ähnlichkeit mit dem heutigen Pferd. Es hatte einen gewölbten, biegsamen Rücken, einen kurzen Hals und einen Schwanz mit Quaste. Es besaß an den Vordergliedmaßen noch vier und an den Hintergliedmaßen drei Zehen. Diese endeten jeweils mit einem kleinen Huf, der allerdings noch mit einem großen Ballen, ähnlich dem einer Hundepfote, versehen war. So konnte es sich gut auf weichem, sumpfigem Grund fortbewegen. Seinem Gebiss nach ernährte es sich von Blättern und Früchten und lebte wahrscheinlich versteckt in feuchten und bewaldeten Lebensräumen. Während diese Urpferde am Ende des Eozäns in Europa ausstarben, setzte sich in Nordamerika ihre Entwicklung weiter fort.

Mesohippus war mit etwa 40 Zentimeter etwas größer und hatte an den Vordergliedmaßen nur mehr drei Zehen. Durch die zunehmende Klimaerwärmung im Miozän vor etwa 25 Millionen Jahren breiteten sich in Nordamerika allmählich weite trockene Grasebenen aus. Die Tiere mussten sich an die offene Landschaft, die nun fehlenden Möglichkeiten sich zu verstecken und das veränderte Nahrungsangebot anpassen. Hals und Beine wurden länger und waren zum schnellen Flüchten geeignet. So entstand Miohippus und schließlich Meryhippus, ein weiterer Vorfahre unserer Pferde, der schon fast einen Meter maß und über einen schlanken Körperbau und ein für Grasfresser typisches Gebiss verfügte.

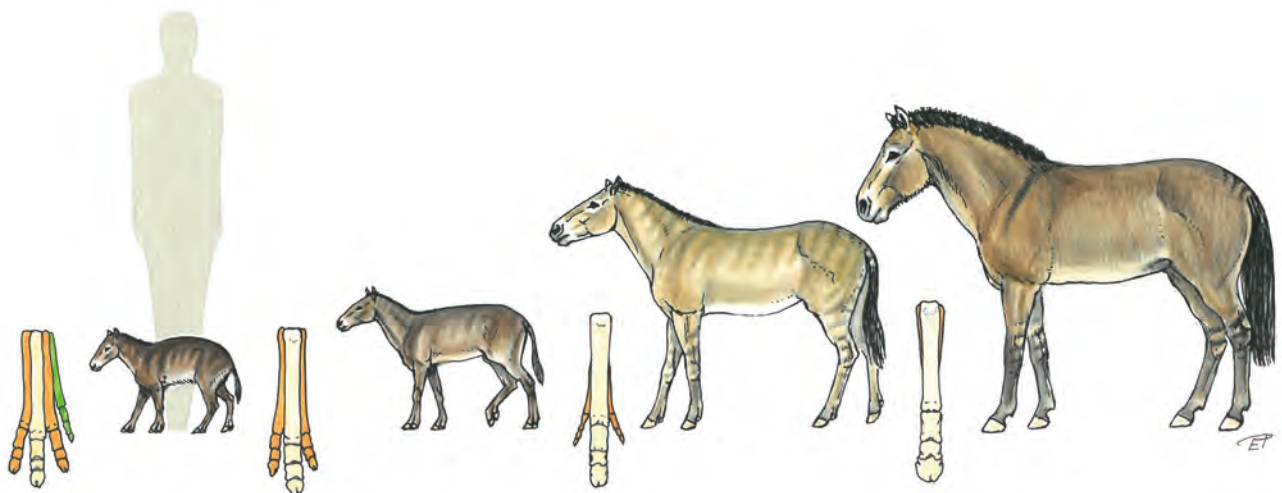


Abb. 5: Hyracotherium (Eohippus), Mesohippus, Meryhippus, Pliohippus mit den Zehen- und Mittelhandknochen der Vorderextremität im Vergleich

Meryhippus hatte zwar noch drei Zehen an jedem Fuß, jedoch war die mittlere, dritte Zehe kräftiger ausgebildet und fungierte als Stützzehe. Die beiden Nebenzehen waren wesentlich kleiner und auf ebenem Terrain ohne Bodenkontakt. Dieser Vorfahr des Pferdes bewohnte die urzeitlichen Steppenlandschaften.

Aus diesem entwickelte sich schließlich vor etwa zehn Millionen Jahren über mehrere Zwischenstufen der erste echte Einhufer, Pliohippus, dessen zweite und vierte Zehe bis auf zarte Mittelfußknochen (Griffelbeine) zurückgebildet waren. Dieses schon sehr pferdeähnliche Tier war etwa 115 Zentimeter groß und ein schlanker, grasfressender Steppenbewohner.

Seine Nachfahren wanderten vor etwa 2,5 Millionen Jahren von Alaska über die damaligen Landbrücken wieder nach Asien ein und später von dort weiter nach Europa und Afrika. Älteste fossile Funde von Einhufern in Europa sind rund eine Million Jahre alt.

In Zentralasien entwickelte sich aus ihnen vor circa 10.000 Jahren die Gattung Equus und ihre verschiedenen Arten, wie das Pferd (*Equus caballus*), das dann auch nach Europa einwanderte, sowie verschiedene Halbesel (*Equus hemionus*). In Afrika entstanden mehrere Arten von Zebras (*Equus hipotigris*, Quagga) und Wildesel (*Equus asinus*).

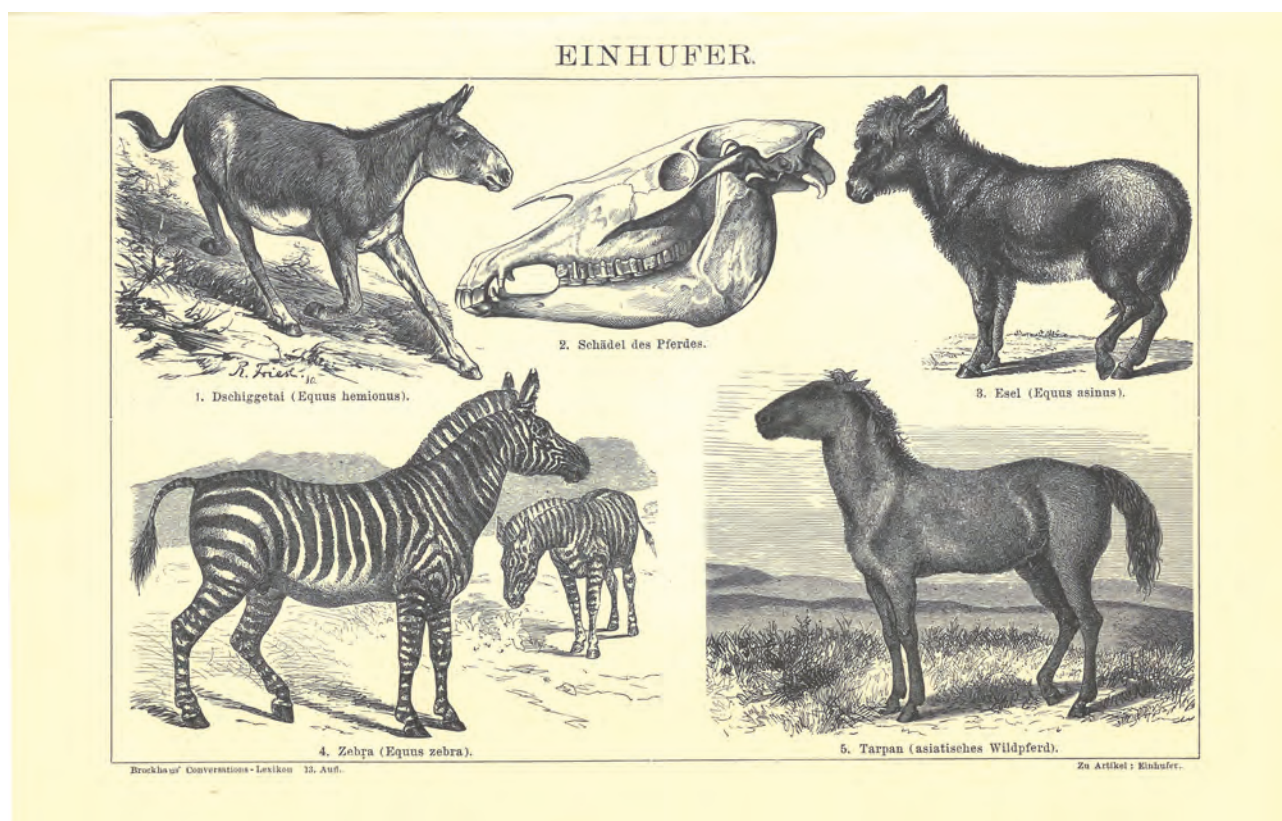


Abb. 6: Einhufer, aus Conversations-Lexikon Brockhaus, 1883

In Nordamerika starben die Pferde vor etwa 8.000 bis 10.000 Jahren aus noch ungeklärten Gründen aus. Erst im 15. Jahrhundert gelangten Pferde mit Christoph Kolumbus und den Conquistadores wieder auf diesen Kontinent. Viele dieser Tiere wurden dort zurückgelassen, verwilderten und verbreit-



teten sich weiter in Nord- und Südamerika. Sie bildeten die genetische Grundlage für die noch heute wildlebenden Mustangs und alle in Amerika originären Pferderassen wie Quarter Horse, Appaloosa, Paso und Criollos.

Schon die eiszeitlichen Menschen hatten Kontakt zu den damaligen Wildpferden, wie ihre eindrucksvollen Felsdarstellungen (beispielsweise in den Höhlen von Lascaux) beweisen. Wahrscheinlich schätzten und verehrten sie das Pferd als Jagdbeute.

Erst viel später domestizierte der Mensch das Pferd und züchtete es selektiv nach den gewünschten Eigenschaften weiter. Wann dieses begann, kann bis heute nicht mit Sicherheit gesagt werden. Knochenfunde der vermutlich ersten Hauspferde stammen aus dem dritten vorchristlichen Jahrtausend und wurden auf dem Gebiet des heutigen Iran und der Iberischen Halbinsel gefunden. Diese frühen Hauspferde sind vermutlich durch Domestikation aus den lokalen Wildpferdbeständen hervorgegangen (Benecke, Weber und Burger in Pferdestärken, 2007).

Man nahm bis vor einigen Jahren an, dass vor etwa 5.500 Jahren die ersten Wildpferde, möglicherweise Tarpane, in den Steppen Eurasiens durch die frühen Nomadenvölker der Botai-Kultur gezähmt wurden und alle heutigen Pferderassen von diesen abstammen. Dieser Annahme widersprechen genetische Untersuchungen, die zeigen, dass das Botai-Pferd nicht der Vorfahr der heutigen Pferde sein kann, dafür aber verwandt mit dem Przewalski-Pferd ist. Längere Zeit vertrat man die Meinung, dass das Przewalski-Pferd, von den Mongolen Takhi genannt, die letzte lebende Wildpferderasse und der Urahn aller Hauspferde sei. Aktuelle Forschungsergebnisse lassen jedoch vermuten, dass die Przewalski-Pferde Nachkommen der Botai-Pferde sind, die vor mehreren Jahrtausenden wieder verwilderten. Darüber hinaus kommen sie mit 66 Chromosomen als Vorfahren der modernen Pferde nicht in Frage, da diese nur 64 besitzen. Trotzdem sind Przewalski- und Hauspferde uneingeschränkt untereinander kreuzbar und deren Nachkommen fortpflanzungsfähig.

Derzeit erscheint es wahrscheinlicher, dass die frühen Menschen einen anderen Wildpferdetyp fanden, der sich besser zähmen ließ. Möglicherweise hat die Domestikation auch an mehreren Orten gleichzeitig stattgefunden. Dafür spricht die große Variabilität im Erbgut der heutigen Pferde.

Jedenfalls gilt auch heute noch der Satz, „Die Herkunft des Pferdes und die Anfänge der Pferdehaltung liegen nach wie vor im Dunkeln“, wie Von den Driesch und Peters 2003 schrieben.

Noch heute gibt es an verschiedenen Orten Europas sehr ursprüngliche Pferderassen, die in Aussehen, Robustheit und Verhalten den Wildpferden sehr nahe kommen. In Bezug auf die Fellfarbe herrscht oft der Falbe in verschiedenen Varianten vor. Meist zeigen die Tiere am Rücken einen dunklen Aalstrich sowie mehr oder weniger deutliche Querstreifen an den Beinen. Zu nennen sind das Sorraia-Pferd in Portugal, das Exmoor-Pony in Großbritannien, das Konik in Polen oder auch die Dülmener Wildpferde in Deutschland. In den letzten Jahren gewinnen manche dieser Pferderassen als Landschaftspfleger in Naturparks wieder zunehmend an Bedeutung. Auch bei den robusten Islandpferden kommen Falben häufig vor.



Abb. 7: Braunfalbe, Przewalski Pferd (links) und Mausfalbe, Islandpferd (rechts)

In freier Natur gibt es keine ursprünglichen Wildpferde mehr. Allerdings laufen in der Mongolei Auswilderungsprojekte mit Przewalski-Pferden, die aus verschiedenen Zoos stammen. Außerdem gibt es erfolgreiche Rückzuchtprojekte des Tarpan.

Man nimmt an, dass das Pferd anfangs als Zugtier und erst später zum Reiten verwendet wurde. Durch die Jahrtausende formte der Mensch das Pferd durch gezielte Zucht, sodass es heute rund 300 Pferderassen in unterschiedlichen Farben und Größen gibt. Vertreter der argentinischen Miniaturpferderasse Falabella könnte mit ihren 30 bis 70 Zentimeter Widerristhöhe problemlos unter dem Bauch der bis über zwei Meter hohen Shire Horse hindurch laufen.



Abb. 8: Shire Horse, Falabella, Arabisches Pferd

Die edelsten Pferde stammen aus Regionen im Nahen Osten und Nordafrika. Die Araber besaßen schon in der Antike Pferde, die wahrscheinlich von persischen, babylonischen oder auch ägyptischen Tieren abstammten. Die Reinzucht des Arabischen Pferdes begann im 7. Jahrhundert zur Zeit des Propheten Mohammed. Welch tiefe Beziehung die arabischen Völker zu ihren edlen Tieren hatten,

drückt eine Legende der Beduinen über die Entstehung des Pferdes sehr poetisch aus: „Und Allah nahm eine Handvoll Südwind, hauchte ihm seinen Atem ein und erschuf so das Pferd.“ Diese grazile Rasse zeichnet sich bis heute durch ihre besondere Menschenbezogenheit, Schnelligkeit sowie unglaubliche Ausdauer und Härte aus und ist an der Entstehung und Veredelung vieler anderer Rassen beteiligt.



Abb. 9: Pferderassen, aus Conversations-Lexikon Brockhaus, 1883



Abb. 10: Ritterfest in Laxenburg

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

DIE ROLLE DES PFERDES BEI EROBERUNGSFELDZÜGEN

Schon im 3. Jahrtausend v. Chr. benutzten die Sumerer in den asiatischen Steppen erste zwei- und vierrädrige Pferdewagen, die allerdings mit Scheibenrädern ausgestattet und recht schwerfällig waren. Im 2. Jahrtausend v. Chr. begann das Pferd für die vorderasiatischen Völker an Bedeutung zu gewinnen. Anfangs waren Pferde eher als Prestigeobjekt in Adelskreisen beliebt, doch erkannte man bald die neuen Möglichkeiten, die sich mithilfe des Pferdes in der Kriegskunst eröffneten.

Man begann einen einachsigen Streitwagen mit leichteren Speichenrädern zu entwickeln, der meist zwei- oder dreispännig, später auch vierspännig gefahren wurde und Schwertkämpfer und Bogenschützen transportierte. Als perfekte Waffe verhalf er den Elitetruppen ganzer Völker zu ihren Eroberungen. Dies begünstigte Völkerbewegungen und leitete auch politische, kulturelle und gesellschaftliche Veränderungen ein.

Nur einige dieser vielen Streitwagenvölker sollen hier erwähnt werden. So gelangten die Italiker bis nach Italien, Ionier und Achäer nach Griechenland, Mitannier und Hethiter nach Kleinasien und die Hyksos über Syrien bis nach Ägypten. Prachtvolle Darstellungen von Kampfszenen mit Streitwagen sind aus dem Grab des Pharaos Tut-anch-Amun erhalten geblieben.

Die älteste erhaltene hippologische Schrift stammt aus dem 14. Jahrhundert v. Chr. von einem Mitannier namens Kikkuli. Die Mitannier wanderten im 16. Jahrhundert v. Chr. von der iranischen Hochebene nach Mesopotamien, Syrien und Palästina ein und galten als ausgezeichnete Pferdefachleute. Ihr Pferdewissen wurde später von den Hethitern, welche die Mitannier unterwarfen, geschätzt und übernommen. Die in Keilschrift verfassten Kikkuli-Texte wurden bei Ausgrabungen in der Hauptstadt der Hethiter im heutigen Zentralanatolien gefunden und werden in der Übersetzung auch als „Hippologia hethitica“ bezeichnet. Sie beinhalten Anleitungen zur Pferdeausbildung mit detaillierten Anweisungen zu Fütterung, Training und Abhärtung von Wagenpferden für das Streitwagenheer.

Nach dem Untergang des Hethiterreiches um 1200 v. Chr. begründeten die kriegerischen Assyrer im 9. Jahrhundert v. Chr. mit ihren Streitwagen und berittenen Kämpfern ihre Vormachtstellung in Mesopotamien. Streitwagen waren eher Königen und Heerführern vorbehalten, wurden aber auch bei der Jagd eingesetzt. Zahlreiche kunstvoll gearbeitete Steinreliefs in den Palästen assyrischer Könige zeigen detailliert und naturgetreu Jagd- und Kriegsszenen mit kräftigen, hochbeinigen edlen Pferden.

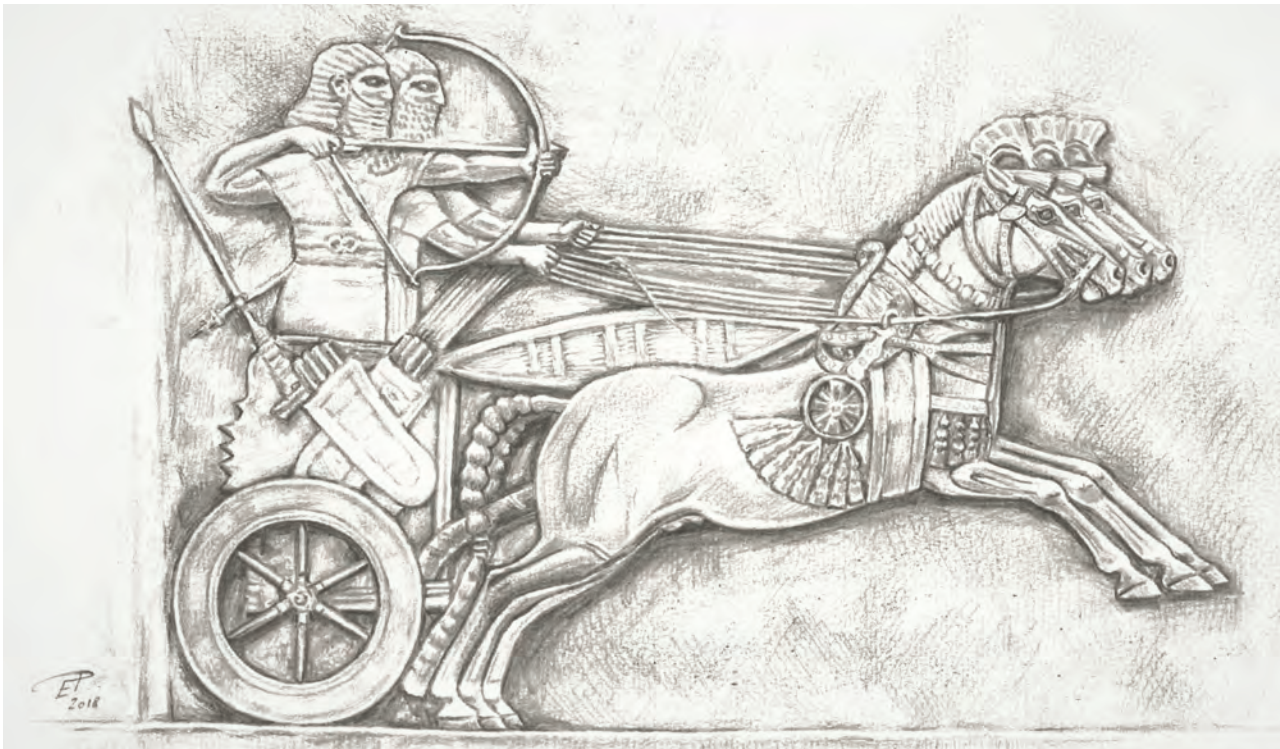


Abb. 11: Assyrischer Streitwagen, Zeichnung nach Steinreliefs in Ninive, Irak

Nachdem im 2. Jahrtausend v. Chr. im alten Orient und Ägypten vor allem Völker mit gut ausgestatteten Streitwagen-Armeen dominierten, begann die Reiterei ab etwa 1000 v. Chr. allmählich die Streitwagen zu verdrängen, da die Reiter den Streitwagen in der Schlacht an Wendigkeit überlegen waren. Daher beherrschten in diesem Zeitraum vor allem nomadische Reitervölker die Gebiete von Zentralasien über den vorderen Orient und Kleinasien bis nach Europa und Nordafrika. Auch hier sollen nur einige Erwähnung finden, wie die Assyrer, Meder und Perser oder die Skyten, Sarmaten und Hunnen sowie die Numidier, Mauren und Sarazenen. Für die meisten dieser Völker war das Pferd weit mehr als ein Reittier. Es war des Mannes Partner im Kampf und bei der Jagd und erfuhr oft mehr Wertschätzung als die Ehefrau. Außerdem lieferte es der Bevölkerung auch Milch, Fleisch, Felle, Leder sowie Mähnen- und Schweifhaare, aus denen strapazierfähige Seile geflochten wurden. Das Pferd wurde besungen, geschmückt und fast göttlich verehrt, fand Eingang in Mythen und Sagen und wurde sogar bei manchen Stämmen, wie zum Beispiel den Skyten, nicht selten mit seinem Besitzer begraben.

Die legendären Skyten waren bei den Persern und Griechen als erbarmungslose Gegner gefürchtet. Seit man im 19. Jahrhundert in Mittelsibirien auf gut erhaltene Hügelgräber stieß, weiß man, dass sie auch ein sehr kultiviertes Volk waren. Sie züchteten edle, hochbeinige, den heutigen Arabern ähnliche Pferde von 142 bis 152 Zentimeter Stockmaß, die sie auch mit Getreide fütterten. Sie entwickelten den ersten richtigen Ledersattel und benutzten reichverzierte bunte Satteldecken aus Filz. Außerdem fand man zahlreiche kunstvoll gearbeitete Goldgegenstände, wie Broschen, Gürtelschnallen und Gefäße, mit Pferdemotiven.



Abb. 12: Goldplakette der Skyten

In Persien wurde die militärische Reiterei von Kyros (559–529 v. Chr.), dem Begründer des Altpersischen Reiches, eingeführt. Im Kampf bevorzugten die Perser die schwere Reiterei mit gepanzerten Pferden und Reitern. Ihre Pferde waren daher massiger und derber als die der Assyrier und Skyten, wie man auf Steinreliefs in Persepolis, ihrer historischen Hauptstadt, im heutigen Iran sehen kann.

Auch aus dem Neupersischen Reich der Sasaniden vom 3. bis 7. Jahrhundert sind Pferdedarstellungen erhalten geblieben wie zum Beispiel die Steinreliefs an den Felsengräbern in Naqsh-e Rostam, sechs Kilometer nördlich von Persepolis.



Abb. 13: Steinreliefs der Sasaniden bei den Felsengräbern von Naqsh-e Rostam, Iran

Bekannt sind auch die Jagdschalen aus getriebenem und ziseliertem Silber. Sie zeigen sasanidische Herrscher auf ihren kräftigen Pferden bei der Jagd auf Wildschweine, Bären oder Löwen. An der jeweils individuell geformten Krone ist zumeist erkennbar, welcher König abgebildet ist.



Abb. 14: Sasanidenschale aus dem 7. Jahrhundert, König Firuz auf der Jagd

Die Griechen, die vor allem als Seemacht erfolgreich waren, hielten noch lange an der Fahrkunst fest. Ihre eher kleinen Pferde wurden zu viert nebeneinander vor die zweirädrigen Wagen gespannt. Darstellungen dieser sogenannte „Quadriga“ findet man häufig auf antiken Reliefs und kunstvollen Keramiken.

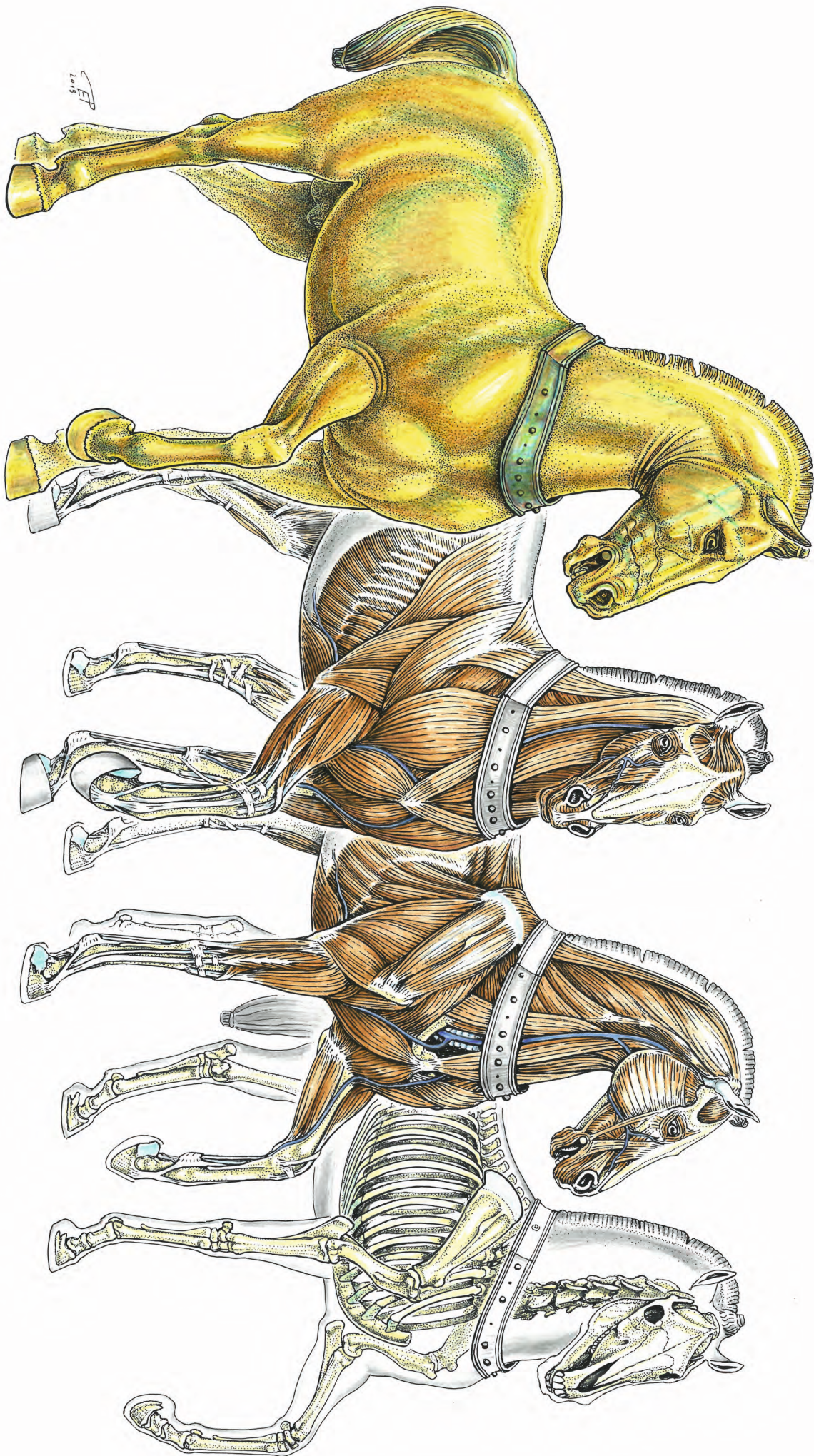


Abb. 15: Pferde von San Marco, anatomische Darstellung

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Als einzige aus der Antike erhaltene Vollplastik einer Quadriga gelten die berühmten Pferde von San Marco, deren Entstehungsort und -zeit nicht restlos geklärt sind. Als Schöpfer werden griechische oder römische Bildhauer vermutet. Angeblich könnte sich die Quadriga ursprünglich auf der griechischen Insel Chios befunden haben, war dann auf dem Triumphbogen von Kaiser Nero in Rom aufgestellt, bevor sie von Kaiser Konstantin nach Konstantinopel überführt und dort ins Hippodrom gebracht wurde. Bei der Plünderung Konstantinopels im 13. Jahrhundert durch die Kreuzritter gingen der Wagen, der Wagenlenker und das Pferdegeschirr verloren, während die Pferde als Kriegsbeute nach Venedig gebracht wurden, wo sie zunächst vor dem Arsenal und schließlich auf der Loggia des Markusdoms aufgestellt wurden. 1798 wurden sie von Napoleon als Beutegut nach Paris transportiert, doch bereits 1815 nach dem Wiener Kongress wieder nach Venedig zurück gebracht. Im ersten Weltkrieg wurden sie zusammen mit anderen Kunstschatzen aus Oberitalien in der Engelsburg in Rom in Sicherheit gebracht und danach für kurze Zeit im Palazzo Venezia ausgestellt, bevor sie schließlich nach Venedig zurückkehrten. Seit ihrer Restaurierung in den 1960er Jahren sind die prachtvollen Rösser im Dommuseum zu bewundern, während ihr Platz an der Fassade von San Marco von Kopien eingenommen wird.

Die Skulpturen sind sehr lebensecht geformt. Das Ohrenspiel, der wache Blick, die bewegten Posen mit den imposant aufgerichteten Hälsen sowie das kraftvolle Muskelspiel zeugen von der Kunstfertigkeit des unbekannten Meisters, der offensichtlich über gute Kenntnisse vom anatomischen Aufbau des Pferdekörpers verfügt haben muss. Von der ursprünglichen Zäumung und dem Geschirr sind bis auf das Halsband nur Farbspuren zu sehen. Die Vergoldung wurde durch gezielte feine Kratzer so kunstvoll modifiziert, dass eine zu starke Reflexion des Sonnenlichts verhindert und dadurch die plastische Wirkung erhöht wurde. Bei der Restaurierung wurde festgestellt, dass die Bronzelegierung zum überwiegenden Teil Kupfer enthält, was zwar den Guss schwieriger machte, aber besser zum Vergolden geeignet war. Außerdem wurde sichtbar, dass jedes Ross aus zwei Gussteilen besteht, wobei die Nahtstelle von einem Teil des Zuggeschirrs verdeckt wird.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Quadriga-Darstellungen sind die Pferde von San Marco so aufgestellt, dass die Außenpferde ihren Blick zur Mitte wenden, was den Eindruck erweckt, als würden die Pferde miteinander kommunizieren, sodass man den Teamgeist im Vierergespann zu spüren vermeint. Es wird allerdings diskutiert, ob diese Körperhaltung nicht eher nachträglich zustande kam, als man im Mittelalter die Pferde für ihre Fahrt nach Venedig in zwei Teile zerlegt und beim Zusammenbau danach die Köpfe vertauscht hatte.

Die „Quadriga“ gilt als politisches Symbol der Macht und war als solches noch jahrhundertlang ein beliebtes Motiv bei der Ausgestaltung vieler Prunkbauten und öffentlicher Gebäude. Als Beispiele seien hier der Arc de Triomphe in Paris, die Hofburg und das Parlament in Wien oder das Brandenburger Tor in Berlin genannt. Im antiken Griechenland gab es sportliche Wettspiele und festliche Aufzüge zu Pferde. Die beliebten Wagenrennen bildeten den Höhepunkt der antiken Olympischen Spiele und wurden auch von den Römern übernommen. Die älteste Beschreibung eines Wagenrennens findet sich um 800 v. Chr. in der Ilias von Homer.



Abb. 16: Quadriga auf dem Dach des Wiener Parlaments



Abb. 17: Quadriga auf dem Dach der Nationalbibliothek, Wiener Hofburg